

Forum Anthroposophie

Stephan Stockmar

Rudolf Steiner als Goethe-Herausgeber

Zu Renatus Ziegler: ›Geist und Buchstabe‹*

Dieses Buch ist ein Sachbuch im besten Sinne: Sauber gegliedert charakterisiert und dokumentiert es die Tätigkeit Rudolf Steiners als Herausgeber von Goethes naturwissenschaftlichen Schriften zwischen 1882 und 1896 in seinen verschiedenen Facetten: Wie kam es zur Mitarbeit zunächst an Joseph Kürschners Reihe ›Deutsche National-Litteratur‹ [sic!] und dann an der Weimarer Sophienausgabe von Goethes Gesamtwerk? Was waren jeweils seine Aufgaben und was hat er aus ihnen gemacht? Welche eigenen Intentionen hat er dabei verfolgt? Es werden die jeweiligen Arbeitszusammenhänge erläutert, die beteiligten Menschen und Steiners Beziehungen zu ihnen gewürdigt und schließlich auch die zeitgenössische sowie spätere Rezeption von Steiners Herausgeberebene dokumentiert und analysiert. Auch Rudolf Steiners eigener Blick zurück auf seine Herausgeberebene findet Berücksichtigung. Im gut 160 Seiten starken Anhang sind Briefe verschiedener Persönlichkeiten (z.B. von Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar, Erich Schmidt, Karl-Julius Schroer, Ernst Haeckel, Joseph Kürschner, Bernhard Suphan), die Steiners Herausgeberebene betreffen, wiedergegeben sowie Dokumente und Rezensionen. Dazu kommen eine Ausgabenkonkordanz zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften (›Deutsche National-Litteratur‹, Leopoldina-Ausgabe, Hempel'sche Ausgabe) sowie – besonders verdienstvoll – ein alphabetisches Verzeichnis und

Konkordanz der von Rudolf Steiner 1897 herausgegebenen ›Sprüche in Prosa‹ und der von Max Hecker 1907 herausgegebenen ›Maximen und Reflexionen‹. Da die 1993 in der Frankfurter Ausgabe von Harald Fricke herausgegebenen ›Sprüche in Prosa. Sämtliche Maximen und Reflexionen‹ ebenfalls eine Konkordanz zu Max Hecker enthält, ist es nun auch möglich, eine Verbindung zwischen der ersten Steiner'schen Ausgabe und der aktuellen, wesentlich erweiterten Ausgabe zu schlagen.

Mit dem Titel ›Geist und Buchstabe‹ wird deutlich, in welches Spannungsfeld Ziegler seine Untersuchung stellt: Zum einen ist Rudolf Steiner bestrebt, sein eigenes Goethe-Verständnis als Grundlage einer geist- und zeitgemäßen Weltanschauung herauszuarbeiten, wie sie in seinen während dieser Zeit entstandenen Goetheschriften und in seiner ›Philosophie der Freiheit‹ (1894) zum Ausdruck kommt. Zum anderen verpflichtet er sich, insbesondere als Mitarbeiter an der Weimarer Ausgabe, als Philologe, was gar nicht seiner Natur und seinen Intentionen entspricht. Daraus ergeben sich manche äußere und innere Kämpfe, die Ziegler sachlich darstellt und in diesem Zusammenhang auch einige biographische Fragen andeutet.

* Renatus Ziegler: ›Geist und Buchstabe. Rudolf Steiner als Herausgeber von Goethes naturwissenschaftlichen Schriften‹, Rudolf Steiner Verlag, Basel 2018, 408 Seiten, 49 EUR

Ziegler arbeitet heraus, wie Steiner in beiden Ausgaben nicht auf eine chronologische Anordnung der Schriften setzte, sondern schon durch deren Anordnung Goethes Gedankengänge transparent zu machen suchte, die immer von der konkreten Erfahrung ausgingen und auf ein Ganzes zielten. Bei der Kürschner-Ausgabe hatte er diesbezüglich freie Hand und konnte zudem die Goetheschen Anschauungen in ausführlichen Einleitungen herausarbeiten, wobei er von Band zu Band zunehmend seine eigenen Anschauungen aus den Goetheschen heraus entwickelte.¹ Die Reaktionen auf die von Steiner bei Kürschner herausgegebenen Bände waren meist positiv und haben die Großherzogin Sophie veranlasst, Steiner als Herausgeber für »ihre« Ausgabe vorzuschlagen. Doch Steiners eigentliches Anliegen, die Grundlage für eine geistgemäße Weltanschauung zu schaffen, wie es besonders in den separat 1886 erschienenen »Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung« (GA 2) zum Ausdruck kommt, wurde nicht erkannt.

Bei der auf Vollständigkeit angelegten, lediglich mit philologischen Anmerkungen versehenen Sophienausgabe dagegen musste er für sein Anordnungsprinzip kämpfen, konnte es aber nur in kurzen editorischen Nachworten begründen.² Dadurch wird Steiners Anliegen nicht immer gut nachvollziehbar und scheint auch in manchen Bänden, besonders bei den geologisch-mineralogischen Schriften, nicht durchgehend zu überzeugen. Um so schwerer wiegen, aus dem Selbstverständnis der Inauguratoren dieser Ausgabe heraus gesehen, die philologischen Mängel von Steiners Arbeit. Diese hat besonders Wolfhard Raub 1965 im Rahmen einer Dissertation herausgearbeitet, die Ziegler als sachlich und fair einschätzt. Zudem musste sich Steiner die Herausgabe mit Salomon Kalischer teilen, dem die Schriften zur Farbenlehre zugeteilt waren, und die dieser unter einem ganz anderen Blickwinkel beurteilte, nämlich dem von Goethes »Gegner« Isaac Newton.

Vor diesem Hintergrund ist Ziegler der nachvollziehbaren Auffassung, dass die Abteilung der Naturwissenschaftlichen Schriften in der Weimarer Ausgabe heute nur noch eine his-

torische Bedeutung hat. An ihre Stelle ist die eingehend kommentierte Leopoldina-Ausgabe von Goethes naturwissenschaftlichen Schriften (1941-2011) getreten, die auch sämtliche Aufzeichnungen zur Naturwissenschaft aus Goethes Nachlass enthält.

Steiner selbst bemerkt rückblickend, er »habe nie die Versuchung gespürt, etwas treu historisch im philologischen Sinne über Goethe zu schreiben«.³ Und in »Mein Lebensgang« heißt es: »Ich werde nie in Abrede stellen, dass, was ich bei der Bearbeitung der Weimarer Ausgabe in manchem Einzelnen gemacht habe, als Fehler von »Fachleuten« bezeichnet werden kann. Diese mag man richtig stellen.« Und er stellt dies dort auch in einen Zusammenhang mit der Tatsache, dass er sich in seinem Leben erst »alles schwer erobern musste, was sich auf das Erkennen der Außenwelt bezieht«⁴. Gleichzeitig macht er verschiedentlich deutlich, wie es sein Anliegen war, den Impuls der Goetheschen Naturanschauung für die Zukunft fruchtbar zu machen, die Naturwissenschaft in eine Geisteswissenschaft zu überführen und so eine Brücke zwischen Selbsterkenntnis und Welterkenntnis zu bauen.

Grundstein der Anthroposophie

Immer wieder taucht bei Ziegler die Frage auf, warum sich Steiner auf die sechsjährige mühevollen und oft aufreibende Arbeit am Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar eingelassen hat (1890-96), wo er doch schon am 7. Oktober 1891 in einem Brief an die Familie Specht von Weimar als einer »Leichenstätte« schrieb und dass er sich nun der »eigentlichen Goethearbeit auch innerlich entfremdet« fühle. Später, am 23. Dezember 1895, heißt es an dieselbe Adresse: »Ich muss die Weimarer Jahre einfach für verloren geben.«⁵ Und in »Mein Lebensgang« ordne Steiner selbst, so Ziegler, alle wichtigen Einsichten zu Goethes geistiger Bedeutung dem bis 1890 währenden Lebensabschnitt zu. Erfüllung fand er während der Weimarer Zeit offenbar nur in der Ausarbeitung seiner eigenen Ideen, vor allem in Form der 1894 erschienenen »Philosophie der Freiheit«.

Es sei kaum anzunehmen, meint Ziegler, dass pekuniäre Gründe und die Hoffnung, auf diesem Wege eine Dozentenstelle für Philosophie zu erhalten, die allein ausschlaggebenden Gründe für Weimar gewesen waren. Offenbar ging es ihm um eine »[v]ertiefte Auseinandersetzung mit den *sinnlichen* [Hervorhebung im Original] Spuren von Goethes Tätigkeit, Ernstnehmen der physisch überlieferten Dokumente im Speziellen und der Bedeutung des Sinnlich-Anschaubaren im Allgemeinen. Denn Steiners Erleben war – folgt man seinen Erzählungen in ›Mein Lebensgang‹ – in dieser Zeit noch sehr stark in der ihn begleitenden geistigen Welt verankert, und er musste große Anstrengungen unternehmen, um sich auf die physische Welt einzulassen und sie in ihrer eigenständigen Bedeutung bis in die Details hinein kennenzulernen« (S. 233). Zudem sah Steiner durch die Funde im Archiv seine Auffassung Goethes bestätigt, insbesondere in dem von ihm so betitelten Goethe-Text ›Erfahrung und Wissenschaft‹.⁶

Kurz berührt Ziegler auch die Schicksalsfrage, die für Steiner mit der Übernahme der Goethe-Herausgaben verbunden war. Zum einen ergab sich für Steiner nach eigener Aussage »beim Studium Goethes die große Frage nach dem Wesen und den Wegen des menschlichen Erkennens überhaupt, und hier liegt geschichtlich – wenigstens für mich – eine der Wurzeln der Anthroposophie«⁷. Zum anderen äußerte

Steiner 1922 in einem Gespräch mit dem jungen Walter Johannes Stein, dass es eigentlich nicht sein Schicksal gewesen war, »Goethes naturwissenschaftliche Anschauung neu belebt dem ausklingenden 19. Jahrhundert zu übermitteln«, sondern das seines Lehrers und väterlichen Freundes Karl Julius Schröer, der ihn an Joseph Kürschner vermittelt hatte. Doch der Germanist Schröer »konnte den Schritt in die Naturwissenschaft nicht machen. [...] ›Ich entschloss mich damals, Schröers Schicksal als mein eigenes zu leben unter Verzicht auf das Ausleben meines eigenen Schicksalsweges«, der zur geistigen Anschauung führte. »Indem ich diesen Entschluss damals fasste, erlebte ich das Wesen der Freiheit. Ich konnte meine ›Philosophie der Freiheit‹ schreiben, weil ich erlebt habe, was Freiheit ist«⁸. Und in ›Mein Lebensgang‹ weist Steiner schließlich darauf hin, dass, »wenn sich die Goethe-Aufgabe nicht schicksalsgemäß auf meinen Lebensgang hingestellt hätte«, er »schneller in die geistige Welt hineingerissen worden« wäre – »ich hätte aber keine Veranlassung gefunden, ringend unterzutauchen in das eigene Innere«.⁹

Auch wenn insgesamt, durchaus sachgemäß, die Buchstabenfrage im Vordergrund steht, liefert Renatus Ziegler mit diesem Buch einen wichtigen Beitrag zu einer Wendezeit im Leben Steiners, in welcher der Grundstein zur Entwicklung der Anthroposophie gelegt wurde.

1 Vgl. Stephan Stockmar: ›Die Darstellung des Typus- und Entwicklungsgedankens in Rudolf Steiners Goethe-Schriften‹, in: ›Tycho Brahe Jahrbuch für Goetheanismus 1998‹, S. 60-96 – <https://wortgartenwerk.de/wp-content/uploads/2017/02/Stockmar-Typus-und-Entwicklung-Tycho-Jb.pdf>

2 Vgl. Rudolf Steiner: ›Editorische Nachworte zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften in der Weimarer Ausgabe (1891-1896)‹ (GA 1f), Basel 2017. Die Kürschner-Ausgabe ist im Rahmen der Rudolf Steiner Gesamtausgabe als GA 1a-e erschienen.

3 Vortrag vom 24. April 1917 in ders.: ›Bausteine zu einer Erkenntnis des Mysteriums von Golgatha‹ (GA 175), Dornach 1996, S. 330. Alle Steiner-Zitate sind dem besprochenen Buch entnommen.

4 Ders.: ›Mein Lebensgang‹ (GA 28), Dornach 2000, S. 314f.

5 Ders.: ›Briefe Band II: 1890–1925‹ (GA 39), Dornach 1987, S. 119 u. 273.

6 Abgedruckt auch im letzten von Steiner herausgegebenen, erst 1897 erschienenen Band der Kürschner-Ausgabe; GA 1e, S. 593-595.

7 Vortrag vom 30. August 1921 in ders.: ›Anthroposophie, ihre Erkenntniswurzeln und Lebensfrüchte‹ (GA 78), Dornach 1986.

8 Thomas Meyer (Hrsg.): ›Walter Johannes Stein – Rudolf Steiner. Dokumentation eines wegweisenden Zusammenwirkens‹, Dornach 1985, S. 294ff.

9 GA 28, S. 176. Wie sich daraus für Steiner das Meditieren als seelische Lebensnotwendigkeit ergibt, macht Detlev Wulfes anhand Steiners eigener Beschreibung seines Seelenumschwunges im 36. Lebensjahr deutlich. Vgl. ders.: ›Rudolf Steiners Weimarer Zeit (1890-1897)‹, BoD 2019, S. 215-230.